Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 11 (1903)

Heft: 19

Artikel: Psychische Einflüsse

Autor: Reichenbach, Moritz von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545585

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von einer Waschung zur anderen an ihr ansetzen. Ein großer Teil bleibt nach der peinlichsten Waschung noch immer zurück und kann bei Verletzungen in die Wunde dringen. Es ist eine der schwierigsten Aufgaben, die Haut, z. B. der Hände, zuverlässig keimfrei zu machen (Hände bes Arztes und — der Hebamme).

6. Adererde (Sumus) enthält fehr viele Batterien.

Es ist selbstverftändlich, daß man alle Wunden peinlichst vor der Berührung mit den aufgezählten Gegenständen hüten muß, im übrigen würde es uns zu weit führen, auf die richtige Art der Bundbehandlung hier näher einzugehen. Rur noch einiges zur näheren Be-

leuchtung ber "Blutvergiftung" genannten Krantheit.

Wie man ans dem Obigen sieht, besteht die Hauptgesahr bei der Wundverunreinigung darin, daß Bakterien sich in der Wunde ansiedeln und ihre Abkömmlinge ins Blut einwansdern. Die Bakterien sind also ein Gift, das vor anderen Giften die Eigenschaft vorans hat, daß es sich vermehren kann. So erklärt es sich, daß trot der Geringsügigkeit der ersten Versletzung oft in kurzer Zeit das Blut des ganzen Körpers von Bakterien überschwemmt sein kann. Das ist ein durchgreifender Unterschied gegenüber den chemischen Giften, die selbstwersständlich nicht vermehrungssähig sind. Denn 1 g Arsenit z. B. bleibt 1 g Arsenik, ob man es nun durch den Mund oder durch eine Wunde dem Körper einverseibt.

So furchtbar gerade durch diese Eigenschaft die Bakterien werden, so hat das Bakteriensgift doch eine andere Eigenschaft, durch die es gegenüber den chemischen Giften minder widersstandsfähig und leichter zerstörbar erscheint. Kocht man z. B. eine Lösung von Arsenik (selbst stundenlang), so bleibt es immer das Gleiche, d. h. zum Schluß hat man wieder die alte, noch immer giftige Lösung. Erhipt man aber eine bakterienhaltige Flüssigkeit auf 100°, so gehen die Bakterien zugrunde, die Flüssigkeit ist ungistig (unschädlich, steriliziert), ein Vorsgang, den man in der Küche beim Einsieden von Obst- und Fruchtsäften benutzt, um die Schimmelpilze abzutöten und das Schimmeln zu verhüten. (Schluß folgt.)

Psychische Ginflüsse.

(38)-

Bon Morit v. Reichenbach.

Es ift icon viel über den Ginflug von Stimmungen auf den Beilprozeg Rranter gefagt und geschrieben worden, und doch scheint es mir, daß das große Bublitum ben Wert folder psychischer Eindrucke immer noch unterschätt. Ich tenne zwei Landarzte, von denen der eine im Ruf fteht, Bunderkuren zu machen, während die Landleute zu dem andern kein Zutrauen haben und seine Heilerfolge in der Tat sehr gering find. Dabei ift einer so gescheit, wie der andere, einer hat so viel gelernt, wie der andere, und fie verordnen in den gleichen Fällen auch so ziemlich dasselbe. Aber die Konsultationen bei ihnen gestalten sich etwa in folgender Weise: Doktor A.: "Na, was ist denn schon wieder los?" Der Bauer, der bei ihm eingetreten ift, beginnt seinen Leidensbericht. Der Doktor trommelt dabei mit ben Fingern auf dem Tisch oder sieht zum Fenster hinans, obgleich er ganz genau hört, was der Patient fagt. Doktor A.: "Ja, lieber Mann, da ift eben nicht riel zu wollen. Mit dem Pachulli fing es gerade so an - nachher hat er ben Typhus gefriegt. Na, also, ich werbe mas verschreiben — aber heren kann die Medizin auch nicht!" — Doktor B. bagegen fängt bamit an, daß er ben Patienten scharf und aufmerksam ansieht. "Man merki's gleich, ber sieht einem durch und durch, ber weiß, mas einem fehlt!" fagt nachher der Bauer. Und nach bem Ber-hör läßt Dottor B. sich etwa so vernehmen: "Das ist aber ein Glück, Mann, daß Ihr noch zur rechten Zeit gekommen seid! Jest friegen wir es noch, jest werden wir fehr schnell damit fertig werden. Befolgt nur gang genan meine Berordnungen und Ihr werdet feben, in acht Tagen fpurt Ihr die Befferung und in vier Wochen feid Ihr fo gefund, wie ich." Es ift flar, dente ich, daß der hoffnungsfrohe Patient des Dottor B. mehr Genesungschancen hat, als der deprimierte des Dottor A., auch wenn beiden Bauern basselbe gefehlt hat und beibe Coktoren dasselbe Mittel verschrieben. Und auf diese verschiedene Urt der Beeinflussung find, meines Erachtens, die Bunderturen und die Migerfolge der beiden Dottoren guruckinführen. Gin feiner Zeit fehr bekannter Berliner Arzt, der nun verftorbene Beheimrat Dr. Krifteller, sprach einmal mit mir über dieses Thema. Dabei erzählte er mir eine darauf bezügliche Geschichte aus der erften Zeit seiner Praxis, die er als Arzt in einem Landstädtchen

der Proving Posen begonnen hatte. Er praktizierte damals auf einem größeren Gnte, auf dem die Fran des Besitzers sich viel um die Lente kummerte. Als Dr. Kristeller jum Frühstück ins Schloß geladen wurde, fagte ihm die Dame: "Ich habe eine Bitte an Sie, Herr Doktor. 3ch habe bisher die hier fehr häufigen Erfrankungen an Wechselfieber mit bestem Erfolg behandelt. Die Leute vertrauen mir und ich möchte diese Patienten nicht aufgeben. Wollen Sie fie mir laffen?" hier möchte ich meinen verehrten alten Freund felbstredend einführen und ben Bericht geben, wie er ihn mir machte. Dr. Krifteller sagte also: "Die Frau hatte etwas febr Sympathifches und da ich schon mußte, daß fie tatfachlich viele Falle von Wechselfieber glucklich behandelt hatte, intereffierte mich das dabei angewandte Sansmittel und ich bat fie, es mir mitzuteilen. Sie wollte nicht recht mit ber Sprache heraus, und erst nachdem ich langere Zeit im Saufe vertehrt und ihr Bertrauen gewonnen hatte, erfuhr ich ihr Beheimnis. "Sie werden fich vielleicht mundern," fagte Weheimrat Krifteller gu mir, "daß ich über bas, was ich nun erfuhr, nicht gelacht habe; aber — meine eigenen religiösen Auffassungen ganz aus dem Spiel gelaffen — achte ich doch jedermanns Uberzengungen. Und diefe Gutsfrau war von herzen frommglänbig. So überraschte auch ihre heilmethode mich trot aller Selts samkeit nicht allzusehr. Sie schrieb Bibelsprüche auf kleine weiße Papierblätter, drückte diese in Pillenform zusammen und gab fie den Kranken zum Berschlucken. Daß Seilungen burch die Dame bewerkstelligt worden maren, hatte ich inzwischen miterlebt. Das gab mir zu benten und ich kam zum Entschluß, der Sache auf den Grund gehen zu muffen. Ich machte einen Bakt mit der Dame. Dem nächsten Wechselfieber- Kranken, der zu ihr kam, sagte fie, daß sie mir ihr Beheimnis anvertrant habe und daß ich ihn in berselben Beise heilen murde, wie fie das bisher getan hatte. Der Mann tam zu mir, er befam seine Papierfugel ohne frommen Spruch — und er murbe geheilt, wie die anderen. Die heilende Kraft lag also weder in dem Spruch, noch im Papier, fie lag in ber Aberzengung des Rranten, bag er auf diese Beife geheilt werden wurde, mar alfo lediglich auf pinchischen Ginfluß zuruckzuführen." Es will mir scheinen, als wurde auf biefen psychischen Ginfluß, den ber Arzt sowohl wie das Pflegepersonal ausüben fann, noch immer viel zu wenig Bewicht gelegt. Wenn ben Papierfigeln gegenüber fcon die Antosuggeftion der Patienten: Diefe Frau oder diefer Arzt will und kann mir helfen, genügte, um Beilerfolge zu erzielen, wieviel mehr muffen wiffenschaftlich richtig gewählte Mittel wirken, wenn ihre Darreichung durch den psychischen Ginfluß des Arztes oder Pflegers unter-("Difche. Bl. f. Bolfegefundheitepfl.") stütt wird!

Rot=Arenz=Pflegerinnenfcule Bern.

Am 17. September 1903 haben acht ordentliche und zwei externe Schülerinnen ihre Prüsung im Lindenhosspital abgelegt. Die ordentlichen Schülerinnen verlassen die Schule Ende September, um nach zwei Wochen wohlverdienter Ferien am 15. Oktober sür ein Jahr in die praktische Spitaltätigkeit einzutreten.

Am 15. Oktober beginnt in Bern der IX. Kurs mit acht ordentlichen und zwei externen Schülerinnen und in der zweiten Hälfte Oktober wird die Diplomierung von neun fertig ausgebildeten Pflegerinnen des V. und VI. Kurses stattfinden. Damit ist die Zahl der durch die Rot Kreuz Schule fertig ausgebildeten Pflegerinnen auf 34 gestiegen.

Die Anmelbungen für den X. Aurs im Frühjahr 1904 erfolgen ziemlich zahlreich, immerhin find für diesen Termin noch einige Stellen bifponibel.

Die Pflegerinnenfchule in Sarnen, Obwalden.

Einer und freundlich zur Verfügung gestellten Rummer der "Zürcher Rachrichten" entsnehmen wir über dieses neue Unternehmen folgende Angaben:

Der schweiz. Charitasverband, als Sektion des schweiz. Katholikenvereins, beschloß auf seiner ersten Tagung in Zug die Gründung einer Krankenpflegerinnenschule. Die Anstalt steht unter Leitung eines Arztes, der sich in der gewissenhaftesten Weise Mühe gibt, den Schülerinnen die notwendigsten Kenntnisse zur rationellen Pflege der Kranken, sowie die wichtigsten